

## Ein Frosch – ein Problem

Eine erste Klasse und ich, Praktikantin der Schulpsychologie. Sechzehn aufmerksame Augenpaare sind auf mich gerichtet: Ich habe wieder ein Spiel mitgebracht. Es soll den Ernst der zwischenmenschlichen Rücksichtnahme nahbar machen. Teil so eines typischen Trainings, um einander aufmerksam zuzusehen, zu verstehen, was den anderen bewegt, und, wenn dies gelingt, einander zu helfen. Das theoretische Konzept ist dünn, die Effektivität fraglich – aber die Kinder lieben die Spiele.

Sehen und verstehen, der allererste Schritt. Um den Kindern beim Zusehen- und Verstehenlernen zu helfen, beginnen wir mit Tiere-Raten. Jeder kennt es: Ein Kärtchen für jedes Kind, darauf je ein Tier, Schwarz auf Weiß gemalt, das vorgespielt werden soll; die anderen müssen es erraten.

Anna bekommt das Pferd, meldet sich, sie will als Erste. Mit der Übung hunderter Pausenhofturniere galoppiert sie durch den Kreis und schwingt ihre blonde Mähne. Ihre Freundinnen erraten es sofort.

Uri hat den Bären gezogen. Gemächlich brummend schreitet er auf und ab, fährt gefährliche Krallen aus und tatzt um sich: Löwe? Nein! Aber bald tippt einer richtig und der Uri-Bär trollt sich auf seinen Platz.

Wir erraten Chantals Adler, Hannas Maus und mit ein wenig Anlauf auch Bastis Schlange. Es wird gefaucht, gebrüllt, getrippelt und gestakst; die Kinder haben ihren Spaß. Aber Sean sitzt nachdenklich auf seinem Platz. Alle sind nun an der Reihe gewesen, aber er, er traut sich nicht. Er weiß, er kann nichts richtig machen, Trödler und Chaot, der er ist. Er reibt sich den Kopf und ziert sich, braucht viel Ermunterung, bevor er aufsteht und den Kreis betritt. Er schaut ein letztes Mal auf seine Karte, dann hockt er sich hin. Macht einen Satz. Dann noch einen. Und noch einen. Lächelt. Lässt seine Zunge hervorschnellen und quakt, als er die Phantasiemücke gefangen hat. „Frosch!“, rufen Larissa und Jan fast zur gleichen Zeit. Und Sean strahlt. Wir klatschen und er hüpfert eine Extrarunde durch den Kreis.

„Das war schön!“, sagt er zu mir, als die Stunde zu Ende ist und ich meine Sachen packe. Er reicht mir die Froschkarte, die er die ganze Zeit über in der Hand gehalten hat. Sie ist feucht und hat ein Eselsohr. Ich lasse sie ihm.

Einige Wochen später sind wir beim vorletzten Schritt des Trainings: verstehen, was jemanden anderen bewegt – und helfen. Das schwierige Spiel dieser Stunde: Die Kinder sollen sich in Gruppen ein Problem überlegen, das man in der Schule oder auf dem Schulhof haben kann, und es ohne Worte vorspielen; die anderen sollen erraten, was es ist, und vorschlagen, wie man helfen könnte.

„Was ist ein Problem?“, ruft Marcel. Anna kann es erklären, Ludwig ergänzt.

Auf die Plätze, fertig, los! Wildes Gewusel, die Gruppenmitglieder suchen und finden einander, beratschlagen wispernd, üben. Plötzlich spüre ich eine kleine Hand auf meinem Arm. Sean steht da, zieht mich zu sich herab und flüstert mir ins Ohr: „Frau Jürgens, ist ein Frosch ein Problem?“

Augenblicke der Sprachlosigkeit, dann sinke ich in die Knie, um auf Augenhöhe mit dem kleinen Wunder zu sein. Ich möchte ihm so gern erlauben, wieder den Frosch zu spielen. Aber nein, ich erkläre ihm noch einmal die Aufgabe und sage, ich wisse nicht, wie sich ein Frosch als ein Problem in der Schule eignen sollte...

Immerhin kann ich ihm helfen, eine Gruppe zu finden – natürlich verpasste er, sich eine zu suchen. Chantal zieht ein Gesicht, dass sie mit ihm arbeiten soll, aber Uri ist wie immer lieb und bald sehe ich die drei in Vorbereitungen vertieft debattieren.

Wir kommen im Kreis zusammen und Annas Hand schnell in die Höhe, ja, sie darf mit ihrer Gruppe anfangen. Zwei Mädchen mimen einen tonlosen Streit, ziehen sich sogar an den Haaren. Anna tritt auf den Plan, trennt die beiden, verhandelt mit weichen, entschiedenen Gesten und sorgt schließlich dafür, dass die Streithennen einander die Hand reichen. Noch bevor die gebannt zuschauende Klasse das erste Mal geraten hat, welches Problem dargestellt wird, haben die drei Mädchen schon seine Lösung präsentiert.

„Streitschlichter!“, schreit Ludwig, wir klatschen, ich lobe natürlich, und erkläre noch einmal, wie die Aufgabe gedacht war. Die nächste Gruppe ist schauspielerisch weniger talentiert, aber umso lustiger wird das Raten.

„Handy klauen!“, rät Lisa schließlich richtig und nach angestrenzter fröhlicher Diskussion kommen wir natürlich darauf, dass Handys sowieso und besonders zur Vermeidung diverser Probleme am besten tief im Schulranzen verstaut bleiben.

„Wer will als nächstes?“

Da meldet sich Sean mit glühendem Gesicht. Er läuft seiner Gruppe voran in den Kreis, gibt den beiden anderen noch ein paar letzte geflüsterte Anweisungen, dann hockt er sich hin, hüpf und quakt drauflos. Ach Sean...

Bevor ich mir überlegen kann, ob ich einschreiten soll, laufen Chantal und Uri hinterher, Sean der Frosch hüpf erschreckt auf und in großen Sätzen vor ihnen davon. Sie drehen einige Runden im Kreis, da rät Marcel: „Hänseln?“

Sean schüttelt den Kopf und hüpf und hüpf, die anderen beiden dicht auf den Fersen.

„Behindert?“, ruft Jule. Sean verneint quakend und ich muss erklären, warum 'behindert' kein Problem im Sinne der Aufgabe ist. Uri und Chantal sind schon aus der Puste; Sean hüpf unbeirrt weiter. Er ist klasse und endlich schlägt Hanna „Frosch!“ vor. Sean springt in die Höhe und triumphiert.

„Ein Frosch ist aber kein Schulproblem!“, meldet sich Anna.

„Aber doch!“, ruft Sean und strahlt: „Zwei Kinder jagen einen Frosch auf dem Schulhof. Dann hat der Frosch ein Problem in der Schule!“

Niemals zuvor und niemals seither habe ich mit einer Klasse ein schöneres Gespräch über mitfühlendes Miteinander, Rücksichtnahme und gegenseitige Hilfe über Artgrenzen hinweg geführt, als dasjenige, was sich dann entspinnt.

Als das Halbjahr und unser Klassen-Training zu Ende geht und ich von meiner 1b Abschied nehmen muss, kommt nach dem letzten Gong Sean zu mir. Er gibt mir einen lädierten Briefumschlag – er muss ihn aus irgendeinem Papiermüll gezogen haben. „Für Frau Jürgens“, verrät die krakelige Aufschrift. Darin liegt die Karte mit dem Frosch, Schwarz auf Weiß gedruckt und unter weitgehender Missachtung der Umrisskritze grün ausgemalt, „von Sean“.